



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Die Kirche in Kočy

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

durchgehend, wesshalb Altersbestimmungen nur dann möglich sind, wenn stylistisch ausgeprägte Constructionen oder Ornamente vorkommen. Hervorgehoben seien nur der durch besonders schöne Figurenblenden und Baldachine ausgezeichnete Chor der Sct. Martins-Kirche zu Unter-Onjezd bei Leitomyšl und das mit einer zierlichen Empore versehene Kirchlein zu Čečovic bei Stankau, anweit der Pilsen-Further Eisenbahn, welche zwei Kirchen jedoch erst in nachhussitischer Zeit vollendet wurden.

Ungleich wichtiger erscheint die grösstentheils aus Holz construirte Kirche Sct. Bartholomaeus in Koči bei Chrudim, urkundlich eine Stiftung der Königin Sophia, aus den Jahren 1394 bis 1395. Eine 54 Fuss lange und gedeckte, aus Eichenholz gezimmerte Brücke führt vom Dorfe über ein tiefes, gewöhnlich trocken liegendes Rinnsal, durch welches nur bei starkem Regen ein Waldbach hindurchbraust, zu der mit einer Brüstungsmauer umzogenen Kirche. Man tritt durch einen 60 Fuss hohen, im Blockverband construirten hölzernen Thurm in das

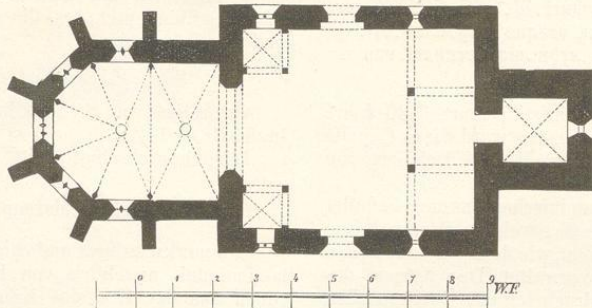


Fig. 154. (Mühlhausen am Neckar.)

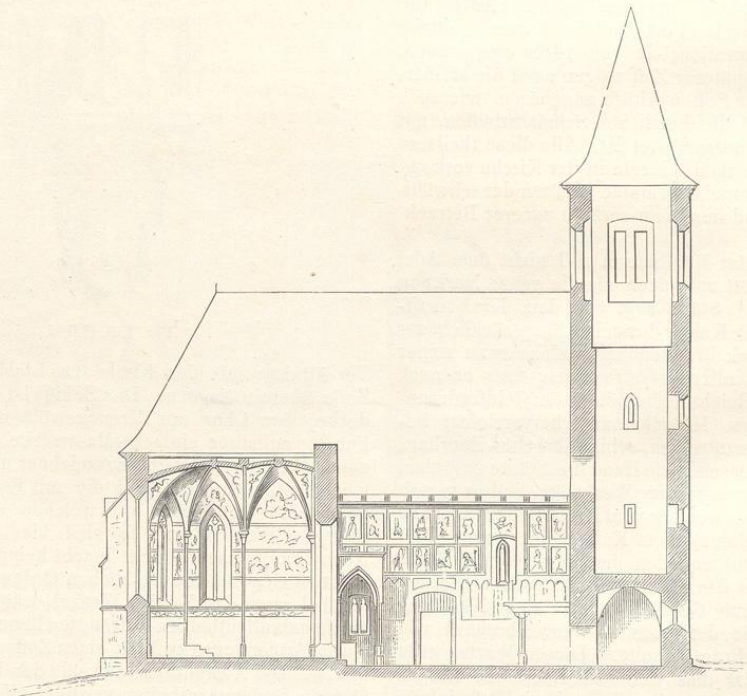


Fig. 155. (Mühlhausen am Neckar.)

gemauerte Schiff ein, welches mit flacher Holdecke überlegt und durch ornamentirte Fenster von Steinmetzarbeit beleuchtet ist. Der aus dem Achteck geschlossene Chor besteht in seinem Untertheile aus Mauerwerk, auf welchem sich ein hölzerner Oberbau erhebt. Die Brücke trägt

deutliche Anzeichen, dass sie im XVII. Jahrhundert erneuert worden sei: Thurm und Kirche haben durchaus den alten Charakter beibehalten, indem bei allenfallsigen Reparaturen die Balken, Dielen und Träger mit Beibehaltung der früheren Form ausgewechselt

wurden. Die Kirche besitzt einige interessante Gemälde der Chrudimer Schule, etwa um 1520 gefertigt.

Illustration.

Ansicht der Südseite, Fig. 156. (Im Texte S. 143.)

Ein noch bemerkenswertherer Holzbau erhebt sich auf einer nächst der Stadt Braunau gelegenen Wiese, eine Wallfahrtskirche: Maria unter den Linden genannt. Diese mit einem breiten Gange umzogene Kirche ist ganz aus kiefern Balken und Pfosten errichtet, im Lichten 68 Fuss lang und 28 Fuss weit; mit Einschluss des Ganges aber beträgt die Gesamtlänge 90, die Breite 50 Fuss. Das Gebäude ist nicht im Blockverbande, sondern nach Art der Spundwände aus senkrecht aneinandergereihten, oben und unten eingerahmten Hölzern gefügt und an den Ecken durch

besondere Pfeiler verstärkt. Der Chor zeigt einen aus drei Seiten des Achteckes gezogenen Schluss, die entgegengesetzte Seite schliesst im Erdgeschosse rechteckig ab, während oberhalb des Umganges die dreiseitige Form wieder erscheint, so dass die beiden Stirnseiten sich gleichen. Die mit einem Dachreiter versehene Kirche ist wohl erhalten, wobei als selbstverständlich vorausgesetzt werden muss, dass die schadhaft gewordenen Theile fortwährend zur rechten Zeit herausgenommen und stylgemäss erneuert worden sind. Man scheint dieser weit und breit berühmten Wallfahrtskirche von je grosse Aufmerksamkeit geschenkt zu haben, wie sich aus dem Umstande entnehmen lässt, dass die ursprüngliche Holzdecke sammt den darauf angebrachten Decorations-Malereien sich zum grössten Theile erhalten hat. Diese Decorationen ermöglichen es, das Alter der Kirche annähernd zu bestimmen.

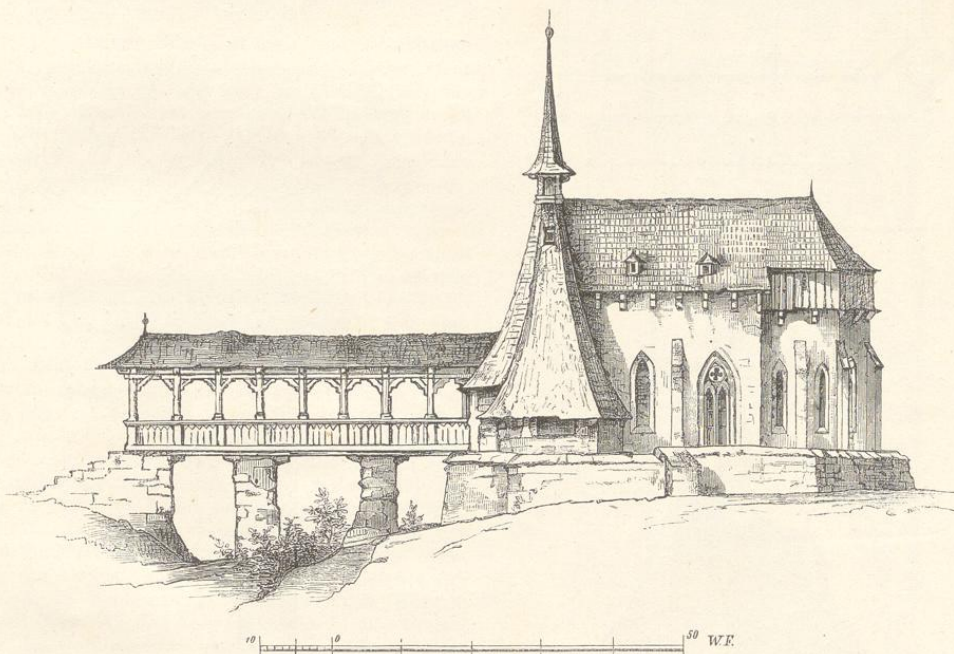


Fig. 156. (Košci.)

Wir sehen Arabesken von Weinranken, Kleeblättern und Palmetten, leicht und mit sicherer Hand auf schwarzen Grund mit weisser, rother und grüner Farbe aufgetragen, ähnlich den Ornamenten, die in der Wenzels-Bibel vorkommen. An diese Kirche, deren Einzelheiten in jener Gothik gehalten sind, welche der Holzbau vorschreibt, knüpft sich die Sage, sie sei von einer vornehmen heidnischen Jungfrau gestiftet worden, welche den alten Götterglauben nicht habe aufgeben wollen, bis ihr an dieser Stelle die Himmelskönigin erschienen sei. Das malerische Aussere des ziemlich

umfangreichen Gebäudes erinnert an die Holzkirchen Norwegens.

Illustrationen.

Grundriss der Marienkirche, Fig. 157. (Im Texte S. 144.)

Perspectivische Ansicht, Fig. 158. (Im Texte S. 147.)

Details der Verzierungen am Gebälke. (Fig. 159 a. b. c. s. Seite 148.)